

sias liegen, gelangten die Diskutanten zu dem Schluß, daß eine Änderung dieses Status quo durch China gegenwärtig weder *de jure* noch *de facto* zu erreichen sei. Einig war man sich darin, daß eine Lösung nur mit friedlichen Mitteln herbeigeführt werden soll. Ob diese multilateral oder bilateral sein könnte, bildete bereits eine Streitfrage.

Im letzten Beitrag des Workshops berichtete Dr. B.A. Hamzah, Director-General, Malaysian Institute of Maritime Affairs (MIMA), Kuala Lumpur/Malaysia, über die Haltung Malaysias. Sein Beitrag folgte den vorhergehenden "Bedrohungsszenarien". China schicke sich an, das südchinesische Meer zu "tibetisieren", um es in einen "chinesischen See" zu verwandeln. China verfolgt strategische Interessen, die auch wirtschaftliche mit einschließen. Pekings Taktik liege darin, den Konflikt zu marginalisieren, um ihm zu einem "non-issue" in der internationalen Politik zu machen. Diesem Ansinnen müsse man entgegensteuern, obwohl die anhaltende Militarisierung der Spratlys eine diplomatische Lösung mit jedem Tag schwieriger mache.

Hamzah verwies auf den im Jahr 1990 unterbreiteten Vorschlag für einen "Maritime Consultative Council for the South China Sea" (MARICONSULT), der den Konflikt um die Spratlys regeln könnte. MARICONSULT könnte die - dringend notwendigen - vertrauensbildenden Maßnahmen in die Hand nehmen und die Lage entspannen. Angesichts der starken maritimen Aufrüstung Malaysias und Indonesiens - Vietnam und die Philippinen verfügen gegenwärtig nicht über die Ressourcen, um mitzuziehen - konnte man sich des Eindrucks nicht verwehren, daß einige ASEAN-Länder sich kräftig am Wettrüsten in der Region beteiligen, gleichzeitig den Finger aber auf den "großen Nachbarn" im Nordosten richten.

Die abschließende Diskussion widmete sich erneut den vier vorgelegten Lösungsvorschlägen (Valencia, Yee/Kien-hong Yu, Ngoc und Hamzah), die mehr oder weniger mit offiziellen Positionen ihrer Heimatländer übereinstimmen.

Obwohl einige der Teilnehmer darauf hinwiesen, daß das ASEAN-Regionalforum 1994 nur sehr allgemein gehaltene Grundsätze in Richtung vertrauensbildender Maßnahmen in Südostasien anstreben werde, klangen auch Zwischenbemerkungen durch, daß die Spratly-Frage und die Sicherheit der Malakka-Straße wesentliche Bestandteile der multilateralen Erörterungen von achtzehn Nationen in Bangkok im Juli 1994 sein sollen.

Kai M.Schellhorn

Mao war ein guter Diagnostiker, aber ein schlechter Therapeut.

Das Wirken Mao Zedongs - Versuch einer Neubewertung anlässlich seines hundertsten Geburtstags

Bericht über eine Tagung an der Universität Trier am 10.-11. Dezember 1993

Die Hauptträger des seit Beginn der 90er Jahre in China grassierenden Mao-Fiebers dürfen ihre Energien voll für die auf materiellen Wohlstand gerichtete "sozialistische Marktwirtschaft" einsetzen und haben die Auswirkungen der selbstherrlich getroffenen Entscheidungen des Großen Vorsitzenden nie direkt durchleben müssen. Es ist eine Generation, die im Gegensatz zu ihren Eltern und Großeltern für sich selbst arbeiten darf.

Wer war dieser Mao Zedong, von dem sich China in diesem Augenblick genausowenig trennen mag wie die nun ergraute westeuropäische 68er Generation - einschließlich der in abgeklärten Bahnen denkenden und zu akademischen Würden aufgestiegenen westlichen Sinologen, die sich inzwischen von faszinierten Maoisten zu distanziert analysierenden China-Beobachtern gewandelt haben?

Ein studentischer Teilnehmer der in Trier unter Mitwirkung von neun China-Spezialisten abgehaltenen Tagung*) brachte es gegen Ende des anregenden Symposiums auf den Punkt: Eine Aufarbeitung Mao Zedongs und seiner furchtbaren Rolle für die Entwicklung der Volksrepublik China steht nicht nur in der Volksrepublik aus, sondern ist auch der deutschen Sinologie noch nicht möglich. Wer mag sich schon von den Idealen seiner Jugend trennen, die zudem noch in umfangreichem Schrifttum ihren Ausdruck gefunden haben? Ehrliche Auseinandersetzung mit Mao würde kritische Auseinandersetzung von mehr als einer Sinologengeneration mit sich selbst bedeuten, und es sei daran erinnert, daß das Festklammern an schrecklich gescheiterten Idealen in Deutschland Tradition hat.

Der Vergleich zwischen den Männern, mit deren Namen nationale Katastrophen unvorstellbaren Ausmaßes verknüpft sind, drängte sich auf und kam mehrmals zur Sprache, aber letztlich wollte man das Thema Mao lieber in seinem "chinesischen Rahmen" diskutieren, mit gebührendem Abstand zu sich selbst und der eigenen Geschichte. Vielleicht verhinderte gerade diese Beschränkung eine umfassende Neubewertung des Wirkens Maos. Die Perspektiven und Methoden der Annäherung an das Phänomen Mao gaben dennoch manchen Denkanstoß.

Eine Analyse des politischen und wirtschaftlichen Konzepts Maos identifiziert diesen als Anti-Modernisierer, der einen von einer bäuerlichen Kultur bestimmten Staat schaffen wollte; im Verlauf von dessen Realisierung kam es bei einer strengen Abschottung vom Weltmarkt letztlich zu einer Industrialisierung gegen den Willen Maos. Die Anti-Modernisierungspolitik Maos, welche mit einer Zerstörung städtischer Kultur und radikaler Unterdrückung der Intellektuellen einherging, war schließlich wiederum Gundvoraussetzung der seit 1978 forciert betriebenen und im bewußten Gegensatz zum maoistischen Konzept stehenden Industrialisierung und Modernisierung.

Die neue Überhöhung Maos, die die kritischen Töne der 80er Jahre abgelöst hat und die sich durch zahlreiche Veröffentlichungen meist trivialer Art manifestiert, bedeutet keine echte Vergangenheitsbewältigung, sondern ist Ausdruck eines Bedürfnisses nach Identität eines Volkes, das in seiner modernen Geschichte den Richtungssinn zu häufig verloren hat. Die zu beobachtende Mao-Nostalgie ist ein retardierendes Element, das die bei einer wirtschaftlichen Liberalisierung beibehaltenen politisch-autoritären Strukturen der gegenwärtigen Führung legalisieren und legitimieren soll. Der Mao-Hut wird auf ein von kapitalistischem Denken bewegtes Gehirn gesetzt. Die erneute Glorifizierung Maos dient dem Machterhalt der herrschenden Führungsschicht und zeigt gleichzeitig die Schranken des die westliche Welt blendenden Wirtschaftsbooms auf.

Ein faszinierender Ausgangspunkt für den Versuch, dem Wesen Maos und seiner Konzeption der chinesischen Gesellschaft auf die Spur zu kommen, ist die Frage, inwieweit Mao Zedong dem traditionellen Denken eben dieser Gesellschaft verhaftet war. War Mao ein Konfuzianer? Eine eingehende Analyse der

Erziehungsinhalte und Lektüre Maos führt zu dem, was Sinologen und Fachleute schon immer geahnt haben. Der von Mao wesentlich geprägte chinesische Marxismus hat von dem westlichen Urkonzept nur die Sprache übernommen, hat dabei frech jeglichen Zusammenhang mit konfuzianischer Tradition geleugnet und ist doch wesentlich von dieser geprägt. Dieses zeigt sich nicht nur an seinem unverrückbaren Glauben an die Verbesserbarekeit des Menschen durch Erziehung und der daraus folgenden Erziehungsdiktatur. Auch die von Mao zuerst verwendete und von Deng Xiaoping häufig zitierte Devise "Die Wahrheit in den Tatsachen suchen" ist letztlich mit konfuzianischer Tradition verknüpft und bereits in den Han-Annalen zu finden.

Ergebnis einer eingehenden Beschäftigung mit der Biographie und dem theoretischen und praktischen Werk Maos ist die erstaunliche Erkenntnis, daß der Große Vorsitzende doch eigentlich "wenig Ahnung vom Marxismus" hatte und sich nur oberflächlich mit den klassischen Werken Marx' befaßte, während er um so mehr Interesse für die chinesischen Klassiker zeigte. Doch auch hier sind Einschränkungen zu machen, denn in die Praxis umgesetzte maoistische Parolen wie Egalitarismus, Klassenkampf, Kritik und Selbstkritik sowie der Extremismus und das bewußt beschworene Chaos der Kulturrevolution laufen den konfuzianischen Prinzipien von Harmonie, Gesichtswahrung und Ordnung diametral entgegen - antagonistische Widersprüche, die sowohl Maoisten als auch Konfuzianern zu denken geben und die entscheidende Frage der Tagung beschwören: Was ist Maoismus eigentlich?

"Maoismus" ist wie eine Kugel mit unendlich vielen Facetten, die man mit Konfuzianismus, Legalismus, Kang-Youwei-ismus, Marxismus, Leninismus, Stalinismus und aberhundert -ismen benennen mag. Maoismus bedeutet schließlich all dies und wieder ganz anderes - jedes zu seiner Zeit. Maoismus ist ein Phänomen, das den Teilnehmern der Tagung entgleitet, je länger sie darüber sprechen, je tiefer und differenzierter sie darüber nachdenken. Die Notwendigkeit einer Periodisierung, zeitlichen Differenzierung der Person und des Werkes drängt sich auf. Jeder Versuch, das Phänomen Mao und den Maoismus unter eine kurze, griffige Formel bringen zu wollen, muß scheitern. Dennoch soll hier ein weiterer Versuch der Annäherung unternommen werden, der auf einer Hervorhebung der Irrationalität des Meisters beruht. Daraus ergeben sich drei konkrete Aspekte:

- Beschwörung des Neuen durch den aberwitzigen Versuch der Auslöschung des Alten;
- die Dialektik zwischen Bewußtsein und Realität, die Einheit von Bewußtsein und Handeln, erkenntnisformende Praxis sowie die Veränderung der Wirklichkeit durch den Erkenntnisvorgang;
- schließlich die Beschwörung der Ewigkeit durch die Endlosigkeit des Prozesses, der aus der Dialektik von Praxis und Erkenntnis erwächst.

Widersprüchliches Resultat einer Theorie, die die ununterbrochene Revolution beschworen hat, ist der "protheische Mensch" des Chinas der Gegenwart, der sich an keine Ideologie gebunden fühlende Mensch der Postmoderne. Das Resultat der vom Maoismus bewirkten psychohistorischen Entwurzelung ist der rastlos forschende, immer wieder anderen Theorien und Glaubensrichtungen

anhängende und dem ständigen Identifikationswechsel unterworfenen Mensch. Die VR China befindet sich ebenso wie die übrige Welt in einem Zeitalter des Sterbens von Ideologien.

Doch genau hier stellt sich die Frage nach Ursache und Wesen des aktuellen Mao-Fiebers. Ist der moderne Chinese der Volksrepublik tatsächlich schon zum protheischen Menschen berangereift und handelt es sich dabei um die Geburtswehen einer neuen, von individuellem Denken geprägten Gesellschaft, oder bedeutet die neue Mao-Verehrung das genaue Gegenteil?

Der maoistische Rechtsbegriff hat entscheidend die maoistische Ära geprägt. Auch hier ergeben sich Parallelen zur Tradition der Vergangenheit. Schon Menzius hatte Sittlichkeit über Recht gestellt und das gute Beispiel des Herrschers betont. Ganz in diesem Sinne unterstrich Mao gegenüber Edgar Snow, daß seine Lieblingsfunktion die eines Lehrers seines Volkes sei. Schnittstelle für Ausübung von Recht wurde der "Kampf gegen die Feinde", und eine der wichtigsten Rechtsformen waren die "Neuesten Weisungen des Großen Vorsitzenden", womit das Rechtswesen jener Zeit als ein politisches und personalistisches entlarvt werden kann. Nicht ohne Grund standen nach Beendigung der Kulturrevolution und Öffnung Ende der 70er Jahre der Ausbau des Rechtssystems und die Umformung von der Personen- und Massenherrschaft zu einer Rechtsherrschaft mit an erster Stelle.

Als wenig fruchtbar erweist sich der Ansatz, über die formelle Analyse der Lyrik Mao Zedongs Licht ins Dunkel der Person Maos und des Maoismus zu bringen. Eine inhaltliche Analyse hätte hier weiter geführt, denn die Bedeutung von Literatur als Quelle politischer Analyse wurde vehement unterstrichen. Der Zusammenhang zwischen Literatur und Realität hat in China Tradition, und die Literatur war oft Medium, politische Kritik und persönliche Gedanken in verdeckter Form vorzubringen. Unter diesem Aspekt würde eine sorgfältige inhaltliche Analyse der Gedichte Maos, sofern es sich nicht um Fälschungen handeln mag, sicher einiges zutage fördern. Ein Versuch der Analyse über die Form mußte im Detail akademischer Philologie versanden.

Mao behauptete von sich selbst, nichts von Ökonomie zu verstehen, und dennoch war am Ende seiner Herrschaft die VR China ein industrialisiertes Land. Das Hauptgewicht dieser Industrialisierung lag auf der Schwerindustrie, insbesondere der Rüstungsindustrie, und der Preis dafür war ein niedriger Lebensstandard der Bevölkerung, die Stahl statt Reis produzieren mußte. Außerdem hatte die fast völlige Aufhebung des Wertgesetzes und die Betonung des Willens der Partei und der Produzierenden unter der Bevölkerung verheerende Opfer gefordert. Eine Auswertung der wirtschaftlichen Ergebnisse von der Ära Maos bis heute zeitigt allerdings das erstaunliche Ergebnis, daß trotz der Abwendung vom maoistischen Konzept und trotz der wirtschaftlichen Liberalisierung und Öffnung ein einheitlicher Trend im Wirtschaftsbereich zu beobachten ist: eine Ausdehnung der Produktion bei einem gleichzeitigen Absinken der Produktivität in den staatlichen Unternehmen. Zugleich haben die kollektiven und privaten Unternehmen seit der wirtschaftlichen Liberalisierung einen Anstieg der Produktivität zu verzeichnen, und die nichtstaatliche Industrie insgesamt gewinnt an Bedeutung. Dennoch hält die jetzige politische Führung am unproduktiven staatlichen Sektor fest, der immer noch materielle Basis ihrer politischen Macht ist. Ein qualitativer Sprung im staatlichen Industriesektor wird erst nach dessen Freigabe möglich sein.

Von der Praxis des Maoismus zurück zur Theorie führt der Versuch, eine konsistente Struktur in Maos Denken ausmachen zu wollen. Die Ausgangsfrage lautet: Gibt es eine Logik des Maoismus? Um dieser Frage auf die Spur zu kommen, ist der Ansatz hilfreich, das überkommene politische Denken Maos in zwei Hauptkategorien einzuteilen, nämlich politische Theorie und Philosophie. Die Analyse ergibt deutlich, daß es sich auf der einen Seite bei dem größten Teil seiner Werke um solche politischer Theorie handelt, die letztlich dazu dienen, Machterhaltung zu legitimieren. Auf der anderen Seite hat Mao niemals eine politische Philosophie entwickelt, die gedanklich den Voraussetzungen und Strukturen einer "besseren Ordnung" nachgegangen ist oder eine explizite Reflexion über politische Ordnung enthält. Ihm ging es hauptsächlich um Wege zur Stärkung Chinas. Die Inhalte seiner "Philosophie" beschäftigen sich mit der Begründung von Veränderungen, aber sie geben keine Aufklärung über deren Inhalte und Ziele. Mao war sicher keine Hauptfigur der Ideengeschichte Chinas, und dennoch verführt sein Werk oft dazu, ihm Strukturen und eine Konsistenz zu unterlegen, die tatsächlich gar nicht vorhanden sind.

Dieser Beitrag, der konstruktive Hilfe leistet, den "großen Denker" Mao zu relativieren, wurde von den Tagungsteilnehmern dankbar aufgenommen. Dennoch kann man sich der rhetorischen Brillanz des Theoretikers noch nicht entziehen: Mao war ein guter Diagnostiker, aber ein schlechter Therapeut.

Eine genauere Analyse des politischen Konzepts Maos unterstreicht seine Distanz zur marxistischen Lehre. Mao wandte sich vom Marxschen Materialismus ab hin zu einer idealistischen Entwicklungssicht, die den Wandel von Bewußtsein zu Materie beschwor. Dabei kam es zu einer verhängnisvollen Überschätzung der Rolle der Volksmassen. Ebenfalls in Abhebung zu Marx entwickelte Mao seine eigene Theorie vom Klassenkampf, den er auf fatale Weise und zu Unrecht ständig zur Lösung gesellschaftlicher Probleme einsetzte. Mao initiierte den Klassenkampf durch die Massenkampagnen, mit denen er sein Land alle zwei Jahre überzog. Diese permanente Revolution führte schließlich zu einer Politisierung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens. Letztlich haben methodische Fehler die Theorie und damit die Praxis maoistischen Denkens beeinträchtigt. Komplizierte Zusammenhänge wurden gesellschaftlich folgenreich vereinfacht. Am beeindruckendsten ist sicher die Aussage, daß chaotische Zustände während der Geschichte der Volksrepublik stets von deren Führern, nie aber von ihrem Volk verursacht wurden.

Eineinhalb Tage lang haben neun Referenten und über einhundert Tagungsteilnehmer versucht, dem Phänomen Mao zum einhundertsten Geburtstag des inzwischen wieder heiß verehrten Großen Vorsitzenden auf die Spur zu kommen. Auch die eingehendste Analyse hat nur Teilaspekte erhellen können, und eine Neueinschätzung von Werk und Wirkung der Person Mao Zedongs scheint in noch größerer Ferne zu liegen als vorher. Hoffentlich müssen wir nicht bis zu seinem hundertfünfzigsten Geburtstag darauf warten.

*) Die Referenten waren:

Prof.Dr. Thomas Heberer (Trier): *Einführung in das Thema und einige Thesen zum gegenwärtigen Mao-Fieber*; Prof.Dr. Thomas Scharping (Köln): *Zwischen historischer Forschung und Mythenbildung - Tendenzen der neuen Mao-Literatur aus China*; Prof.Dr. Wei Chiao (Trier): *Ist Mao ein Konfuzianer? - Eine Neubewertung aus sinologischer Sicht*; Prof.Dr. Wolfgang Bauer (München): *Maos Visionen von einer sich wandelnden Welt*; Dr. Oskar Weggel (Hamburg): *Das Recht, die Moral*

und der Klassenkampf: *Mao Zedongs Traditionsdilemma*; Prof.Dr. Karl-Heinz Pohl (Trier): *Maos Lyrik: Form als Aussage*; Jochen Noth (Berlin): *Teurer Fortschritt - zu den gesellschaftlichen Kosten der Entwicklungsstrategie Mao Zedongs*; Dr. Hermann Halbeisen (Saarbrücken): *Widersprüchliches Vermächtnis: Mao Zedongs politisches Denken und die Herausforderungen der Reformpolitik*; Prof. Shaozhi Su (z.Zt. Jerusalem): *The Reassessment of Mao Zedong Thought in the Post-Mao Period*.

Bettina Ruhe

Gewollt oder geworden? Planung, Zufall, natürliche Entwicklung in Japan

- 4. Japanologentag der OAG Tokyo

Tokyo, 17.-18. März 1994

Referate:

Eckart Neuburger: Imperfektionismus - Vitale Bauart in Japan

Franz Hintereder-Emde: Überlegungen zu Natsume Sosekis Kritik am Modernisierungsprozeß der Meiji-Zeit

Evelyn Schulz: Edo, Tokyo und Paris - Gewollte und gewordene Moderne um 1909 aus der Sicht des Autors Nagai Kafu

Hilaria Gössmann: Zwischen Selbstzensur und Fremdeinfluß: Literatur und Massenmedien im Japan der Gegenwart

Jan Pomykol: Erzieherisches Laisser-faire im japanischen Fernsehen. Das wachsende Technopol - gewollt oder geworden?

Klaus Schlichtmann: Souveränitätsbeschränkung und Kriegsverhütung im Verfassungsrecht des 20. Jahrhunderts

Engelbert Jorißen: Nanban-Mode und Sakoku-Politik

Steffi Richter: Rhythmus und Salon. Kommunikationsformen in Japan aus kulturgeschichtlicher Sicht

Franz Waldenberger: Die Montageindustrie als Träger des japanischen Wirtschaftswunders. Die Rolle der Industriepolitik

Symposium:

"Funktion und Bedeutung von *nasu* und *naru*" (Engelbert Jorißen, Miyanaga Kuniko, Steffi Richter, Sakamoto Koremaru, Suzuki Sadami, Franz Waldenberger)

Konferenzankündigungen

8. Europäische Konferenz: "Migration, Flucht und gesellschaftlicher Wandel"

Berlin, 22.-25. Juni 1994

Veranstalter des "internationalen Symposiums zu Kulturen und Entwicklung" sind der Arbeitskreis Kultur und Entwicklung (AKE), das Berliner Institut für Vergleichende Sozialforschung [Koordination: Postfach 301125, 10722 Berlin], das Haus der Kulturen der Welt und die Friedrich Ebert Stiftung.